

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 54 (1971)
Heft: 2

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gottes, keine heilige Maria und keinen heiligen Geist.

Die Erziehung der Menschen zu verträglichen, friedfertigen Geschöpfen ist ein anderes Kapitel.

Rudolf Eisler, Wien

Sie beklagen sich, dass Sie im «Freidenker» nie die wissenschaftlich erwiesene Tatsache festgehalten finden, die jeden halbwegs intelligenten Menschen zur Ablehnung des Glaubensbekenntnisses zwingt.

Es mag sein, dass Ihre Kernfragen nicht so kategorisch behandelt wurden, wie Sie es sich wünschten. Doch enthielten gerade die letzten Nummern des «Freidenkers» eine Diskussion über weltanschauliche Fragen.

Nach unsern Statuten kann als Mitglied aufgenommen werden, wer nicht an unveränderliche Lehr- und Glaubenssätze (Dogmen) gebunden ist. Unsere Mitglieder leben also nicht oder nicht mehr mit einem auf reinem Glauben basierenden Weltbild. Dass Gott und Christus nur für jene existieren, die daran glauben, stand schon vor vielen Jahren im «Freidenker» in dem einfachen Satz: «Gott ist nicht ein Wesen ausser uns, sondern ein Gedanke in uns.» Wie weit die Menschen diese Gedankenhilfe benötigen, bleibt dem einzelnen überlassen. Der Freidenker kommt ohne sie aus, das heisst er wird sein Leben so gestalten, dass er in der menschlichen Gemeinschaft positiv

mitarbeiten, mitgestalten kann. Unsern Lesern muss aber nicht ständig wiederholt werden, was Demokrit vor dritthalb Jahrtausenden in seinem dritten Lehrsatz festhielt: «Nichts besteht ausser den Atomen und dem leeren Raum, alles andere ist Meinung.»

Wie können wir aber durch unsern «Freidenker» Menschen für unsere Ideen, unsere Weltanschauung gewinnen? Wenn ein Mensch, der sein Leben mit der Kirche gestaltet und dabei den «lieben Gott» einfach mitgenommen hat, eine Schrift zu Gesicht bekommt, die ihm seinen so geliebten Glauben verwirft und ihm wissenschaftlich beweist, dass er die Welt durch eine falsche Brille sieht, so wird er einen Schock bekommen und sich wahrscheinlich nur noch tiefer in seine Glaubenswelt versenken. Gelingt uns aber mit einer an sich fast unbedeutenden Einzelheit ein kleiner Einbruch in seine Glaubenswelt, so wird er vielleicht den neu erkannten Weg weiterverfolgen und zur Einsicht kommen, dass er schon lange nicht mehr recht von den Glaubenslehren der Kirche überzeugt war.

Wir sehen deshalb unsere Aufgabe darin, durch viele Einzelheiten alle jene anzusprechen, die schon zu zweifeln beginnen. Darüber hinaus müssen wir unser Leben so gestalten, dass sich dadurch die Stichhaltigkeit unserer Weltanschauung erweist.

Der Einzelne mag nur in seltenen Fällen so überzeugend wirken, dass er andere in ihren Anschauungen ins Wanken bringt. Da muss die Gemeinschaft helfen, Theoretiker und Praktiker müssen zusammenarbeiten, um uns zum Humanismus zu führen.

Die wissenschaftliche Erkenntnis allein genügt nicht, um die Welt des Glaubens aus den Angeln zu heben, sonst müssten längst alle Wissenschaftler aus der Kirche ausgetreten und bei uns Mitglied sein.

Im Heft 1/71 der «Freigeistigen Aktion» heisst es im Geleitwort: «Untrennbar mit dem Aufbau der freigeistigen und humanen Weltansicht verbunden ist ihre Anwendung und Bewährung in der täglichen Praxis, so dass zeitgemässe Themen wie Zukunfts- und Friedensforschung, Entwicklungshilfe, Bildung und Erziehung, Gewaltanwendung zur Durchsetzung humaner Ziele und viele andere häufiger als bisher behandelt werden.»

Diese Worte können auch der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz neue

Ziele zeigen, gefällt sie sich doch etwas zu sehr im Erarbeiten theoretischer Fragen. Wir müssen mit den Menschen in einer Sprache sprechen, die gehört wird und verstanden werden kann, dann werden immer mehr Einsichtige den wirklich humanen Weg der Menschheit erkennen und gehen lernen.

Marcel Bollinger

Schlaglichter

«Trittst im Morgenrot daher . . .»

Ueber unsere provisorische Landeshymne macht man sich auch in der Bundesrepublik lustig, leider zu Recht. So schreibt der «Weser-Kurier» vom 30. 7. 70: «Kaum einem Durchschnittsbürger gelingt es, die textlichen und melodischen Klippen des ‚Schweizerpsalms‘ glücklich zu umschiffen. Diese Nationalhymne ist – daran zweifelt eigentlich niemand – geradezu eine patriotische Qual.» Dann wird ein Wirtinnenvers made in Switzerland zitiert:

«Frau Wirtins Schwiegersohn

Herr Meier

spricht jetzt noch von der Bundesfeier:
Raketen gab's und Schwärmer,
doch der Gesang vom Schweizerpsalm,
der tönte arm und ärmer.»

Dann heisst es weiter: «Schon die monotone, gleichzeitig überaus komplizierte und verschnörkelte Melodie . . . lässt sich kaum singen. Der Text hingegen ist noch erstaunlicher (die erste Strophe wird zitiert und Hinweise auf die folgenden gegeben). Auch der patriotischste Eidgenosse muss zugeben, dass es nicht eben leicht ist, solche Worte andächtig gen Himmel steigen zu lassen.» Wenn dann noch Vorschläge fallen, wie einen patriotischen Text zu Paul Burkhardts international bekanntem Schlager «O mein Papa . . .» zu verfassen und auch Frau Stirnimaa begrüsst wird, aber bezweifelt, dass es «dieser neuen Dame Helvetia gelingen werde, den Schweizerpsalm und sein Morgenrot in absehbarer Zeit abzulösen», dann kann man wirklich nur noch sagen: «O Bundesrat, erlös uns von dem Uebel!»

Der seinerzeit eingereichte Vorschlag der Freigeistigen Vereinigung für eine neue Nationalhymne ohne Erwähnung Gottes wurde vom Bundesrat mit einem Hinweis auf den unglücklichen Einleitungssatz der Bundesverfassung «Im

Die Literaturstelle empfiehlt

Ein- und Ausblicke in die Erziehung freier Menschen 85 Seiten Fr. 2.—

Fünf Vorträge von Prof. Dr. H. Meng, Ernst Brauchlin, Heidy Haber, Dr. Ernst Hänsler, Hans Zulliger.

Der Kausalbegriff in Philosophie und Physik 215 Seiten Fr. 30.90

von Dr. Hans Titze.

Der Verfasser, auf beiden Gebieten gut beschlagen, bemüht sich, alle Fragen in einer einheitlichen Sicht zu beantworten.

Erziehungsfragen in der industriellen Gesellschaft 83 Seiten Fr. 4.80

von Dr. Hans Titze.

Durch Erziehung kann das eigentlich Menschliche und die Berufsausbildung gefördert werden.

Namen Gottes des Allmächtigen» zurückgewiesen. Luzifer

Sache gits!

Vor uns liegt ein Bettelbrief der «Schweizer MIVA» (Missions-Verkehrs-Aktion), die der katholischen Mission in allen Ländern zweckmässige Fahrzeuge vermitteln will. «Danken Sie Gott», heisst es da, «mit einem Rappen pro unfallfrei gefahrenen Kilometer.» Und es folgt ein echt christliches Gebet:

«Vater im Himmel, Du hast mir den Wagen anvertraut,
(mit oder ohne Führerschein?)
seine Technik preise Deinen Namen!
(Gott wird hier mit der Automobilindustrie gleichgesetzt, oder ist Fiat gemeint, wo der Vatikan grosse Aktienpakete besitzt?)

Alle meine Wege führen durch Dein Reich,
in dem Dein Wille will, dass ich stets den Nächsten liebe.

(Leider! Wenn ich doch ausserhalb Deines Reiches fahren, den Nächsten hassen und zu Tode karren dürfte!)
Gib mir Kraft zur guten Fahrt!
(2 PS genügen schon!)

Vergib mir, wenn ich fehle,
(Gerichte geben sich aber mit der göttlichen Vergebung nicht zufrieden)
wie auch ich Rücksicht nehmen will!
(Hoffentlich!)

Lass mich nicht in Versuchung fallen, sondern behüte mich vor Schuld und Panne!

(Besonders vor letzterer.)

Amen.»

Verantwortlich für diesen tiefinnerlichen Erguss zeichnet ein Pfarrer Arnold Lenz, Altenrhein SG. Er bittet ihn empfehlend weiterzugeben und dankt herzlich, dass man sein Anliegen verstehe, es sei ja das Anliegen der Mission. Da wir mit diesem Schlaglicht zur Verbreitung des Automobilistengebets beitragen, wird es auch uns «der Herr mit seiner Güte vergelten».

Luzifer

Grimms Märchen «Bestseller» in der SU

Wie der «Vorwärts» (SPD) vom 24. Dezember 1970 berichtet, sind die Märchen der Gebrüder Grimm in der Sowjetunion «Bestseller», sie seien in 60 Millionen Exemplaren in den Händen der Sowjetbürger, der Moskauer Staatsverlag stelle gerade die 238. Auflage her. Damit seien sie die am

weitesten verbreiteten Märchenbücher von allen in der Sowjetunion veröffentlichten Märchensammlungen.

Diese Nachricht verblüfft, sind doch die deutschen Volksmärchen durch die Brüder Grimm erst in einem Spätstadium erfasst worden, wo sie schon in die Kinderstube verbannt waren, während die meisten aus dem Osten bekannten Sammlungen viel urtümlichere Fassungen der Volksmärchen und Sagen enthalten, die noch den Erwachsenen auf dem Markt erzählt wurden, deren Sinn leichter zugänglich und erschliessbar ist, als bei den deutschen, wo Verstümmelung und Umgestaltung den ursprünglichen Gehalt verschüttet haben.

Aber Märchen wollen eben nicht verstanden, sondern geglaubt sein, auch in der Sowjetunion. Bei den biblischen Geschichten ist es ebenso. aha

Sorgen um den Priesternachwuchs

Die Zahl der Priester-Kandidaten ist in Gesamtdeutschland von 1962 (802) bis 1969 (461) rapide gefallen. In der DDR ist die Zahl der Kandidaten von 43 auf 28, also um 35% zurückgegangen. In Spanien wurde die Hälfte aller Seminaristen umsonst ausgebildet, da sie nicht Priester werden wollen. Eine Umfrage ergab, dass nur 24 Prozent mit der heutigen Kirche einverstanden sind. Immer mehr junge Menschen brechen das Studium der Theologie ab. (Vgl. Sonntagsblatt 12/1970.) aha

Christliche Wahrheitsliebe

Die «Stuttgarter Zeitung» hatte in ihrer Nr. 235/70 unter dem Titel «Warnung vor Humanismus ohne Gott» einen Bericht über eine Veranstaltung des Evangelischen Jungmännerwerkes in Stuttgart gebracht. Der Landesbischof Helmut Class sagte an diesem Anlass: «Der Humanismus ohne Bezug auf Gott führt zur Bestialität unter den Menschen.»

Dazu äusserte sich unser Gesinnungsfreund Dr. Karl Becker, Stuttgart, in einem Leserbrief folgendermassen:

«Diese Behauptung ist eine Beleidigung für grosse Teile unserer Bevölkerung. Zudem ist der Landesbischof jeglichen Beweis für seine These schuldig geblieben. Er sagt zwar, die Geschichte habe es mehrmals bewiesen, aber wann und wo, das erfahren wir nicht! Genau das Gegenteil ist richtig! Der Glaube an einen christlichen Gott hat die Menschen nicht vor den Bestialitäten der Kreuzzüge und Hexenpro-

zesse, der Ketzerverfolgungen, Inquisitionsgerichte und Religionskriege bewahrt. Das ‚Naziregime‘, das damals seitens der Kirchen ganz anders titulierte wurde, hat sich selber nicht als Humanismus ohne Gott verstanden, Hitler hat doch in jeder seiner Reden die Vorsehung oder den Allmächtigen angerufen.»

Leider brachte die «Stuttgarter Zeitung» nicht den Mut auf, diesen Leserbrief auch zu veröffentlichen. Luzifer

Ein mutiger, hartnäckiger Kämpfer

ist jener konfessionslose bayrische Unternehmer, der leider vergeblich versuchte, vor bundesdeutschen Gerichten durch ein Gerichtsurteil das «Unternehmer-Inkasso» für Kirchensteuern abzuschaffen. Nunmehr wendete er sich mit einer Beschwerde an den Europäischen Gerichtshof in Strassburg. Er führte darin aus, dass durch die Art des Inkassos Staat und Kirche hohe Gewinne einstrichen, während der Unternehmer die administrative Hauptlast unentgeltlich auf sich nehmen müsse. Diese Kirchensteuerverordnung verstosse gegen Artikel 25 der Konvention der Menschenrechte. Kein Staat, der diese Konvention unterzeichnet habe, besteuere die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft. Diesen Bericht entnehmen wir dem «Vorwärts» (SPD) vom 24. 12. 70. Dem Unternehmer wünschen wir besten Erfolg!

Auch in der Schweiz wird zum Beispiel die Kirchensteuer der Gastarbeiter in vielen Kantonen an der Quelle, d. h. durch den Arbeitgeber eingezogen. Hat wohl auch bei uns ein konfessionsloser Unternehmer die Zivilcourage, diesen Missstand von einem Gericht beurteilen zu lassen?

Darüber hinaus wäre eine saubere Trennung von Kirche und Staat, das heisst auch ein Verzicht auf den Einzug der Kirchensteuer durch den Staat, mindestens so wichtig wie die Ausmerzung der Jesuitenartikel! Luzifer

Aus der Bewegung



Das Recht in Gegenwart und Zukunft

Vortrag von Herrn Oberrichter Ernst Illi in der Ortsgruppe Schaffhausen.

Die Grundlagen des Rechtes finden wir in der Gesellschaft. Es gibt kein Recht aus